Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (1998)

Heft: 3

Artikel: Archetyp 1998 : eine Initiation zur Provokation

Autor: Petit, Emmanuel J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919349

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Emmanuel J. Petit

Archetyp ©1998

Eine Initiation zur Provokation

Ich werde im folgenden Artikel zwei Arten von Identität der Architektur ansprechen: Erstere benenne ich „Architektur der Disziplin", eine Form der Architektur, die in der zeitgenössischen schweizerischen Architektur vehement verteidigt wird und in einer gekonnten Kontinuität ihren Platz bestreitet. Eine andere Art der Identität der Architektur bezeichne ich als eine „Architektur der Dialektik": es ist dies eine rezente Form der Architektur, die sich einem kodifizierten Wortschatz eines vermeintlichen Regelwerks der Architektur verweigert, und als Humanwissenschaft spielerisch jede Annahme, jede Hypothese zu widerlegen versucht.

Wer wen verwirrt, verführt und provoziert ist sehr unklar, und eben gerade diese Tatsache ist eine Charakteristik der Verführung und macht sie zu diesem spannend mehrdeutigen Phänomen.

Ich werde sodann eine Behauptung aufstellen, auf welches Fundament sich die Diskussionen der Disziplin und der Dialektik berufen und zu welcher Verführung beide imstande sind.

Die Disziplin

Die Architektur als Disziplin akzeptiert sehr offen und bewusst eine Tradition oder eine Kultur der Architektur. Sie beruft sich auf Regeln und Vorgaben eines Kollektivs „in" einem kulturellen Umfeld. Das Individuum, das sich mit der Architektur beschäftigt, gehorcht seinem „Fachgebiet", sorgt als Schüler und Lehrer für Ordnung im Dienste seiner Zucht. Desöfteren sind gerade die Schüler auch die stursten Befürworter einer solchen Architektur und pflegen eine viel kleinere Toleranz gegenüber „beschmutzenden Faktoren" als die eigenen Meister.

Es besteht das Risiko einer Wörterbucharchitektur, in der jedes Wort kodifiziert eingesetzt wird, und stets eindeutig auf seinen historisch anerkannten „Kodex" verweist. Der Kodex fossiliert und wird flach und erlaubt keine Lesart über den eigenen Verweis hinaus. Jedes Element wird zur Periphrase seiner Bedeutung, und riskiert seine Eigenständigkeit an seine indexale Funktion innerhalb der eigenen „Disziplin" abzugeben. Eine solche Architektur erlaubt es, über sie in einer analytischen Art zu diskutieren; sowohl die Elemente einer solchen Architektur, als auch ihre Relationen, besitzen eine bestimmbare Herkunft, klar destillierbare geschichtliche oder kontextuelle Vorgänger. Das Spielfeld der Diskussion dieser Art von Architektur ist die Nuancierung seiner immer fortschreitenden Reformulation: man könnte sie als eine Art Gregorianik bezeichnen. Die Diskussion handelt von den Differenzen und Neuordnungen von bereits bekannten und innerhalb ihrer Mitbestreiter unangefochtenen Basiselementen, den Elementen einer kulturell festgelegten „Disziplin der Architektur". Ihre Verführung beruht auf der Pertinenz und dem Reichtum des eingesetzten Vokabulars und auf die „Korrektheit" der argumentativen Zusammenfügung.

Die Dialektik

Ich glaube, es gibt eine Architektur, deren Identität sich sehr stark von der Architektur der Disziplin unterscheidet und nenne sie eine „Architektur der Dialektik"[1]. Die Architektur der Dialektik wird selbstverständlich in den Kategorien der Architektur der Disziplin als unseriös, unkonzentriert und unzüchtig deklariert. Die Architektur der Dialektik führt sehr bewusst eine Diskussion der Provokation und der Verführung. Dies ist eine Technik der Diskussionskultur wie etwa die Ironie eine Technik der Rhetorik ist. Jede Regel wird ipso facto in sein Gegenteil umgedreht, und im Gegensatz zu einer „Diskussion der Disziplin" kennt diese Art der Diskussion (und der Architektur) keine moralische oder sittliche Haltung.

Die Architektur der Disziplin wird jeweils nur sehr kleine Details ihrer Diskussion adaptieren, und man wird ihr Unoriginalität und Beschränktheit vorwerfen.

Die Architektur der Dialektik wird von Natur aus ihre Prämissen ständig gegen neue austauschen müssen, und man wird ihr Unschärfe, Unentschiedenheit und kapriolische Laune vorwerfen. Es ist selbstverständlich, dass durch diese ständige Metamorphose das Vokabular der Provokation in ihrer Ausformulierung nie die nötige Zeit hat, denselben Stand der Raffinesse und Detaillierung zu erreichen wie bei einer Architektur der Disziplin.

Die Rolle der Provokation

Jedoch liegt die Ambition der Architektur der Dialektik ganz woanders: Es geht ihr darum, mit der Technik der Provokation die einschläfernde Sicherheit der Vertreter akzeptierter Paradigmen zu stehlen und sie durch eine spielerische und verführerische Suche nach „Andersartigkeit" zu ersetzen.

Die Technik der Provokation, wo die Provokation ihrer Flexibilität halber öfters zum Inhalt selbst wird, hat in der Architektur doch sehr faszinierende Wesensneuheiten geschaffen: Aus einer Architekturgeschichte, die man nach unseren Kodifizierungsvorstellungen katalogisiert und benannt hat und innerhalb derer man glaubt, ihrer Unantastbarkeit wegen keine Behauptungen mehr aufstellen zu dürfen, entsteht eine Architekturgeschichte der Hypothesen, der Spekulationen, der Diagonalvergleiche.... nicht von Epochen, sondern von einzelnen „Erscheinungen", die wir jedesmal auf ein Neues uminterpretieren können. Und dabei fällt uns auf, dass eben gerade die Elemente eine Erneuerung der Diskussion zulassen, die über ihre Kodifizierung heraus einen viel suggestiveren Kern besitzen.

Die Kraft der Suggestion

Ich will einen möglichen Erklärungsversuch vorschlagen, wie man diesen suggestiven Kern der Architektur ausmachen kann, und benutze dazu das Bild des Archetyps: Ich behaupte dass an dem Fundament einer wirklich interressanten – weil nie abgeschlossenen – Dialektik ein Archetyp[2] steht. Ich betone dass der Archetyp ungleich dem „Kodex der Disziplin" nie bezeichnet, sondern immer nur suggeriert. Wollen wir C.G.Jungs Terminologie der Archetypen benutzen, verstehen wir den Kern einer solchen Architektur als ein Engramm, d.h. als ein Feld von symbolischen Entitäten die zutiefst mit den unbewussten Strukturen der Menschheit verwurzelt sind.[3]

Der Reichtum des Engrammes liegt in seiner Eigenschaft, nicht Repräsentation im didaktischen oder moralistischen Sinne zu sein, sondern ähnlich einer Musikpartitur jeweils neu dechiffriert werden zu wollen: Es gäbe in der Architektur nicht mehr den „musicus" (Komponist) und den „cantor" (Interpret), sondern der Architekt wäre stets Komponist und Interpret gleichzeitig. Denn jede interpretative Formulation eines Engrammes wäre immer schon eine neue Komposition, und jede Komposition wäre auch stets als eine Interpretation eines solchen Engrammes zu verstehen. Und dass eine Komposition nicht immer nur baulich realisiert werden muss, sondern auch interpretative Synapsen eines Architektur-Erlebenden umpolen kann, ist bei der Architektur der Dialektik als Humanwissenschaft ein Datum. So wird das Engramm durch seine Wertung (Formulation) innerhalb eines bestimmten Paradigmas nie erschöpfend beschrieben oder erklärt werden. Ganz im Gegenteil, arbeitet die Zeit sogar im Dienste des Engrammes: Es bereichert sich an der ihr anhaftenden Kulturgeschichte und kann darüber hinaus zu jedem Zeitpunkt behaupten, der jeweilige Zeitgeist habe zwar

interessante Vermutungen und Dialektiken über sein vermeintliches Wesen aufgestellt, jedoch wäre er dadurch der wirklichen und unendlichen Bedeutungen kaum näher gekommen... aber kreiert wurde allemal, indem ein bestimmter Zeitgeist seine Interpretation gegeben hat und die Disziplin herausgefordert oder gar verführt hat (© 1998).

Die Verführung hat die Eigenschaft, sich nicht wortreicher Überzeugungsdiskursen bedienen zu müssen, um das „Opfer" von seinem normalen Leben innerhalb gefestigter Glaubensbekenntnisse herauszulocken; im Gegenteil gibt sich das „Opfer" eigenen Willens dem Sehnsuchtsdrang und der Illusion hin: wer sich noch nicht hat verführen lassen zur Provokation oder deren Resultat, werfe den ersten Stein!

Wo eine Architektur der Disziplin in bester Aufklärungstradition versucht, rational zu begründen, sich zu rechtfertigen, seine Differenzen gegenüber anderen zu erklären, da suggeriert die Architektur der Dialektik jeweils eine Variante, eine Andersartigkeit, und da, wo sie erfolgreich ist, beruft sie sich auf die Ausdruckskraft des ihr zugrundeliegenden Archetyps.

Mut zur Verführung am „Baum inmitten des Gartens"[4]

Das Grundtheorem der Chaostheorie – dass nämlich jeder scheinbar chaotischen Phase eine Ordnung zugrunde liegt (Archetyp?), die sich aber gelegentlich offenbart (Erkennbarkeit des Archetyps ©1998) – hat das Verständnis des Verhältnisses zwischen der „Orthodoxie" der Disziplin und der „Unwissenschaftlichkeit" der Provokation verändert. Es wurde nämlich die Systematik der Machtverhältnisse aufgedeckt, ohne die keine einzige Hypothese den so begehrten Weg bis hin zu ihrer „Weihe zur Orthodoxie" (z.B. den gesellschaftlichen Konsens) schafft. Und das Label der Orthodoxie wurde kreiert in einem naiven Glauben an schulmeisterliche Geschichtsschreibung, bei der man die Geschichtsschreibung mit der Geschichte selbst verwechselt hat. Denn wer über Geschichte schreibt, sagt in seiner Interpretation manchmal mehr über sich selbst aus, als über die Geschichte. In einer solchen Perspektive – d.h. à postériori – hat man so das Gefühl, man würde sich heute zum ersten Mal in der ganzen Menschheitsgeschichte in der Krise befinden und eifert gutgläubig (oder unbeholfen) der „Disziplinierthеit" katalogisierter Vorgänger nach. Nur die Geschichtsschreibung hat die Geschichte zu dieser homogenen Masse von perfekt synchronisierten Momenten gemacht; in Tat und Wahrheit hätte man jeden einzeln Zeitpunkt in der Geschichte zur Zeit seines Geschehens als „sich in der Krise befindend" bezeichnen können.

Wir jammern also nicht mit, schreiben keine Bücher über das Ende der Architektur oder das Ende der Philosophie, sondern investieren Energie, um die Diskussion in der Spannung zwischen Provokation und Disziplin weiterzutreiben, ohne vorgefasste Vorstellungen, wie ein vermeintliches Gelingen auszusehen habe, …ansonsten bräuchten wir zu dieser Reise gar nicht erst aufzubrechen.

1 „suite de raisonnements rigoureux destinés à emporter l'adhésion de l'interlocuteur"
2 Urform, Urbild, älteste erreichbare Vorlage [zu grch. arche „Anfang" + typos „Schlag", durch den Schlag Bewirktes, Geprägtes], Wahrig Wörterbuch
3 Chevalier, Jean; Gheerbrant, Alain; Dictionnaire des Symboles; Editions Robert Laffont/Jupiter, Paris 1982; „[…] les archétypes seraient, pour C. G. Jung, comme des prototypes d'ensembles symboliques, si profondément inscrits dans l'inconscient qu'ils en constitueraient comme une structure, des engrammes, selon le terme de l'analyste zurichois. Ils sont dans l'âme humaine comme des modèles préformés, ordonnés (taxinomiques) et ordonnateurs (téléonomiques), c.à.d. des ensembles représentatifs et émotifs structurés, doués d'un dynamisme formateur. Les archétypes se manifestent comme des structures psychiques quasi universelles, innées ou héritées, une sorte de conscience collective."
4 l'arbre de la connaissance du bien et du mal; Deuxième récit de la création: le Paradis